

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

43 (13.4.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601788)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post-Beklaggeb. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige Corbuszelle oder deren Raum 10 Pf. für anwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren F. Blücher in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Hasenhein und Vogler K.-G. in Bremen und Hamburg, Wils. Scheller in Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J. Bard a. Comp. in Halle a. S., G. L. Danne u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs.

N^o 43.

Elsfleth, Donnerstag, den 13. April.

1893.

Tages-Zeiger.

(13. April.)

⊙-Aufgang: 5 Uhr 10 Minuten.

⊙-Untergang: 6 Uhr 55 Minuten.

(im Meridian: 9 Uhr 27 Minuten Vm.

Hochwasser:

— Uhr — Min. Vm. — 0 Uhr 34 Min. Nm.

Das Reichsseuchengesetz.

Vor etwa zwei Monaten wurde der Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten veröffentlicht, der alsdann dem Bundesrathe vorgelegt, von diesem vielfach geändert und in dieser geänderten Form vor wenigen Tagen dem Reichstage zugestellt wurde.

Es ist bekannt, daß über „ansteckende“ Krankheiten in der wissenschaftlichen Welt zwei Lehrmeinungen sich schroff gegenüberstehen. Die eine davon (Rochische Richtung) schiebt die Schuld an der Entstehung der Seuchen den Krankheitsregener, mikroskopisch kleinen Lebewesen (zu, Bacillen, Bacterien, Sporen und wie man die winzigen Ungeheuer sonst noch nennt. Die andere Richtung (Bettendorfer) meint, diese Pilze seien zumeist nur die Folgeerscheinungen, nicht die Ursache der Krankheiten. Die letztere Lehrmeinung legt das Hauptgewicht darauf, die Menschen „seuchensfest“ zu machen, d. h. sie zur Mäßigkeit und Reinlichkeit anzubahnen und den Körper gegen schädliche Einflüsse möglichst abzuhärten; gesunde, reine Luft, pilzfreies Trinkwasser, unverdorbenes Speise seien die besten Schutzmittel gegen die Krankheit, weit bessere jedenfalls als alle die in ihren Wirkungen noch lange nicht genügend erprobten Arten von Medicin, die Impfungen und dergleichen.

Es mag gleich vorweg bemerkt werden, daß der Reichsseuchengesetzentwurf es mit der ersten Auffassung hält und demgemäß wesentlich Abwehrmaßnahmen vorschlägt. Der ursprüngliche Entwurf bezeichnete als solche „ansteckende“ Krankheiten, auf die sich das Gesetz beziehen soll, auch Darmtyphus, Diphtherie, Group, Rückfallfieber, Ruhr und Scharlach. Der Bundesrath hat sich begnügt, Erkrankung und Todesfall an Cholera (asiatische), Fleckfieber (Flecktyphus), Gelbfieber, Pest (orientalische Beulenpest), Pocken (Blattern), sowie jeden Fall, der den Verdacht einer dieser Krankheiten erweckt, zum Gegenstand der Gesetzgebung zu machen. In diesem Sinne sind sämtliche Bestimmungen abgeändert, die zugleich die erstgenannten Krankheiten be-

trafen, hinsichtlich der Anmeldung, der Ermittlung der Krankheit, der eventuellen Section, der dagegen zu verhängenden Schutzmaßregeln. Gestrichen wurden ferner die Bestimmungen über Kindbettfieber und die bedrohliche Ausbreitung übertragbarer Augenkrankheiten.

Abgeändert sind zunächst die Bestimmungen über die Anzeigepflicht. Der Entwurf in der ursprünglichen Fassung verlangte gleichzeitige Anzeige an die Orts-polizeibehörde und dem beauftragten Arzt. Der Bundesrath war der Ansicht, daß die Mittheilung an den beauftragten Arzt nicht Sache des zur Meldung Verpflichteten sei, und erklärte die einfache Benachrichtigung der zuständigen Polizeibehörde für genügend. Nach dem ersten Entwurf hatten Anzeige in einer bestimmten Reihenfolge auch die zum Haushalte gehörigen groß-jährigen Familienmitglieder und die sonstigen Haus-haltsgenossen zu erstatten. Der Bundesrath hat sich dafür entschieden, daß zur Meldung verpflichtet sind 1) der behandelnde Arzt, 2) jede sonst mit der Be-handlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Per-son, 3) der Haushaltungsvorstand, 4) derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs-oder Todesfall sich ereignet hat. Die Verpflichtung der unter Nr. 2 bis 4 genannten Personen tritt nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Geringfügiger Natur sind die Abänderungen der ursprünglich vorgesehenen Schutzmaßregeln, zunächst die der Absonderung der Krankheits- und ansteckungsver-dächtigen Personen. Ursprünglich hieß es, wenn der beauftragte Arzt es für „erforderlich“ hält, könne die Ueberführung in ein Krankenhaus oder in einen anderen geeigneten Unterakutisraum angeordnet werden, sofern der Vorstand der Haushaltung, in der sich der Kranke oder Verdächtige befindet, die geforderten Einrichtungen, die verhindern, daß der Kranke oder Verdächtige für die Dauer der Absonderung mit anderen als den zu seiner Behandlung und Pflege bestimmten Personen in Verührung kommt, nicht treffen kann. Der Bundes-rath ersetzte das Wort „erforderlich“ durch „unerlässlich und ohne Schädigung des Kranken zulässig“ hält.

Inhaltlich unverändert sind die Paragrafen betref-fs der Entschädigung auf polizeiliche Anordnung durch Desinfection vernichteter oder beschädigter Gegen-stände geblieben; ergänzend wurde nur noch hinzuge-fügt, daß es für den Anspruch genügt, wenn diese Gegenstände in Folge der Desinfection in ihrer bis-herigen Art nicht mehr verwendet werden können. Durchaus unverändert sind die „allgemeinen Vorschriften“ geblieben, darunter die von partikularistischer Seite an-gefochtene Bestimmung über den neu einzurichtenden

Reichs-Gesundheitsrath; sie lautet wie in dem ersten Entwurf:

In Verbindung mit dem kaiserlichen Gesundheits-Amt wird ein Reichsgesundheitsrath gebildet. Die Geschäfts-Ordnung wird vom Reichskanzler festgesetzt. Die Mitglieder werden vom Bundesrath gewählt. Der Reichsgesundheitsrath hat das Gesundheitsamt bei der Erfüllung der diesem Amte zugewiesenen Aufgabe zu unterstützen. Er ist befugt, den Landesbehörden auf Ansuchen Rath zu erteilen. Er kann sich, um Aus-kunft zu erhalten, mit dem ihm zu diesem Zwecke zu bezeichnenden Landesbehörden unmittelbar in Verbindung setzen, sowie Vertreter absenden, die unter Mitwirkung der zuständigen Landesbehörden Aufklärungen an Ort und Stelle einziehen.

Kundschau.

* Deutschland. Im königlichen Schlosse zu Berlin werden bereits alle Vorbereitungen für die bevorstehende Uebersiedelung des kaiserlichen Hofhaltes nach Potsdam getroffen. Wegen der umfangreichen Bauarbeiten, die im Innern und in der nächsten Umgegend des Schlosses stattfinden, wird der kaiserliche Hof diesmal länger als in den vorausgegangenen Jahren in der benachbarten Sommer-Residenz bleiben. Die Verlegung des kaiserlichen Hoflagers nach dem Neuen Palais bei Potsdam soll bereits am nächsten Sonntag erfolgen.

* Die Anschauung des Reichskanzlers über die Militärvorlage geht aus einem in der „Pfälzer Presse“ veröffentlichten Brief hervor, den der Adjutant des Reichskanzlers in dessen Auftrag abgefakt hat. In dem Brief heißt es: „Der Herr Reichskanzler hat nie, weder öffentlich, noch privatim, eine Aeußerung gethan, die besagte oder darauf schließen ließe, daß er in Bezug auf die Militärvorlage „seine Forderungen ganz bedeutend herabzusetzen“ bereit sei. Im Gegentheil, der Herr Reichskanzler steht nach wie vor auf dem von ihm stets vertretenen Standpunkt, daß die Vorlage in ihrem wesentlichen Theil ein Ganzes bilde, das nicht zerstückelt werden darf.“

* Der Reichstag tritt am Donnerstag wieder zu-sammen. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Inter-pellation der Abgeordneten Menzer und Genossen, den deutschen Tabackbau betreffend. 2) Berathung der Petitionen, die von der Commission für die Petitionen der Betitionen, die von der Commission für die Petitionen als zur Erörterung im Plenum für nicht geeignet erachtet, zur Einsicht im Bureau niedergelegt sind. 3) Zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher.

Serzenwandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dorillon und Fairfax, gleich zwei echten Ritters der guten alten Zeit, waren unerwünscht in ihren Aufmerksamkeiten gegen sie und bewachten sie mit eifersüchtigen Augen. Ida sah es, aber sie zählte deshalb nicht, im Gegentheil es erfüllte sie mit einem schüchternen Gefühl des Stolzes, welches sie sich jedoch nicht eingestehen wagte.

Aber Ida wußte, daß die Welt für sie eine andere geworden war und sie hatte um keinen Preis gewünscht, daß dem nicht so sein möge.

„Angie,“ sagte sie eines Abends, als sie mit der blonden Brant in ihrem Zimmer saß, „Angie, du bist sehr glücklich, nicht wahr?“

„Ja, sehr glücklich,“ antwortete Angie aus vollem Herzen.

Frau Delamare sah Angie sinnend an. „Wie ist jene Liebe, Angie, die ein Weib für den Mann fühlt, der ihr Eins und ihr Alles ist? Sage es mir!“

„D, Ida,“ wehrte Angie laut, „kanntest du sie denn nicht, als du dich mit Ner verlobtest?“

„Ich war kaum eine halbe Stunde verlobt, das

weißt du, Angie,“ sagte Ida, während eine leichte Röthe ihre Wangen färbte.

Angie lehnte sich an Idas Schulter, als sie mit leiser, kaum verständlicher Stimme sagte:

„Waderley ist der edelste Mann in der ganzen Welt, der beste und schönste! In meinen Augen kommt keiner ihm gleich, er steht hoch über seinesgleichen und überragt sie alle, wie ein Fürst eine Heerde Baiern.“

„Ich dachte es mir,“ murmelte Ida mit leuchtenden Augen, „ich wußte es! Sage mir noch mehr, Angie, fühlst du nicht seine Gegenwart mit einem gewissen Schauer, selbst wenn du ihn nicht siehst und hörst? Macht nicht die Berührung seiner Hand das Blut in deinen Adern schneller fließen?“

„Ja,“ tief das Mädchen, den Kopf emporhebend, „fühltest du so für Ner?“

„Also ich habe recht?“

„Ja, du hast recht.“

„Zahre fort, Angie, ich höre dir zu.“

„Und wie lange erscheint die Zeit, wenn er fern ist. Ich zähle die Minuten, die Stunden, er ist meine einzige Uhr und doch — wenn er bei mir ist, hat die Zeit Flügel, und die Stunden entfliehen zu schnell.“

Ida beugte sich über sie und drückte ihre warmen, weichen Lippen auf Angies Wange.

„Ich irre mich nicht, Angie,“ sagte sie, „es ist Liebe, wahre Liebe, — welche du fühlst, Liebe — o Angie, welch ein Mysterium ist sie, welch ein herrliches, alles verschlingendes Wesen, die Blüthe der Jahrhunderte des Lebens, welche die Welt mit ihrem Dufte erfüllt, aber sich dem Menschen nur ein einziges Mal erschließt.“

In ihren Augen glänzten Thränen und eine wunderbare Schönheit verklärte ihre Züge, als Angie schen zu ihr aufblickte.

„D, Ida,“ flüsterte sie, „wie innig mußt du ihn geliebt haben und er ist dir für immer entzissen; niemals ist es mir so schrecklich erschienen, eine Wittwe zu sein.“

Ida saß schweigend da, während ihre Finger ruhelos mit einer von Angies Locken spielten.

„Siehst du jene Uhr?“ fragte sie mit plötzlich wiedergekehrter Heiterkeit, auf eine kleine Wanduhr zeigend.

„Ein Uhr vorüber und du mußt um 5 Uhr auf sein, um an der Wasserfahrt theilzunehmen. Es wird ein schöner Tag werden. Sieh“ nur, wie hell die Sterne am Himmel glänzen.“

„Ich hatte keine Ahnung, daß es schon so spät sei,“ sagte Angie aufstehend. „Du wirst doch mit uns gehen, Ida?“

* Aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands waren Sonntag Mittag etwa 60 Vertreter des gewerblichen Mittelstandes in Leipzig versammelt, um über die Besserung der wirtschaftlichen Lage zu beraten. Nach einem längeren Vortrag des Herrn Casar Hßfeld aus Köln beschloß man die Bildung einer neuen Partei (!) die den Namen „Leutoburger Partei“ führen soll. Die Partei bezweckt die Pflege des nationalen Bewußtseins bei Schonung der confessionellen Bekenntnisse u., ferner den Schutz der verfassungsmäßigen Volksrechte, sodann aber zur Hauptsache die Hebung der Lage des Mittelstandes, zu welchem Behufe die kaufmännischen und gewerblichen Schutzvereine sich gegenseitig unterstützen sollen u.

Von den Marschallinseln in Amerika eingelaufene Privatbriefe besagen, daß der neuernannte deutsche Commissar Schmidt die amerikanischen Missionare auszuweisen beschloßen hat.

Die „Nationalist. Correspond.“ schreibt, daß man in den wieder versammelten parlamentarischen Kreisen die Auflösung des Reichstags für eine jetzt nicht mehr abwendbare Thatsache halte. Nach dem ablehnenden Votum in der zweiten Lesung werde die dritte nicht erst abgewartet werden. Die Auflösung werde sonach etwa Mitte Mai, die Neuwahl Anfang Juni erfolgen. Die Stimmungsberichte der Abgeordneten aus der Heimath zeigen ein Bild vollkommenster Befriedigung und Verwirrung; die verschiedensten Strömungen, die keineswegs vorzugsweise von der Militärvorlage, sondern noch mehr von den wirtschaftlichen und socialen Bewegungen ihren Ausgang nehmen, kämpfen gegen einander an. Das Ergebnis der Reichstagswahlen sei unberechenbar, es wäre aber kaum abzusehen, daß es nicht zum Wohle des Vaterlandes ausfallen werde.

Österreich-Ungarn. In diesem Jahre trifft der erste Mai auf einen Montag, an dem die österreichischen Socialdemokraten „blau machen“ wollen. Der österreichische Minister des Innern hat aber an alle staatlichen industriellen Unternehmungen, die Werksstätten der Staatsbahnen und die größeren Privatfabriken einen Erlaß gerichtet, wonach deren Leiter in wohlwollender Weise aufzufordern sollen, den ersten Mai, der kein gesetzlicher Feiertag ist, nicht zu feiern. Arbeiter, die trotzdem feiern, sollen unnachsichtlich entlassen werden.

Vergangenheit und Gegenwart wollen sich in Ungarn durchaus nicht einen. Den 1848 gefallenen Honveds ist in Budapest ein Denkmal errichtet worden, das am 7. Juni enthüllt werden soll. Nur kann man sich über die Feierlichkeit dabei nicht einig. Es soll „ein Einklang zwischen 1848 und 1867 (Königskrönung des Kaisers) hergestellt werden. Soviel wurde bereits erzielt, daß Kossuth und General Görgei zur Feier nicht geladen werden und das Honvedgrab nicht bekränzt werde; dadurch wollte man der Bekränzung des Grabes der Gefallenen der kaiserlichen Armee ausweichen.

Rußland. Auf Befehl von Petersburg werden jetzt in ganz Finnland an den Straßenschildern und öffentlichen Gebäuden russische Aufschriften angebracht. Auch hat der russische Reichsrath beschlossen, den Fonds zur Unterhaltung und Gründung russischer Elementarschulen in Finnland bedeutend zu erhöhen.

Balkanstaaten. Dem italienischen Blatte „Secolo“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Katastrophe auf dem Bosporus die Folge eines Attentats gegen den Sultan sei. Der Großherr habe

sich selbst an Bord des untergegangenen Schiffes befunden und sei im letzten Augenblick mittelst einer Fischerbarke gerettet worden. Es haben nicht 24, sondern 61 Personen den Tod in den Wellen gefunden. Alle Gerüchte, die in Konstantinopel umlaufen, ließen sich in Folge der strengen Censur nicht ins Ausland telegraphiren.

Frankreich. Gleich nach den Ferien, in der letzten Aprilwoche, wird auch in Frankreich die Volksvertretung eine Militärvorlage zu beraten haben, das sog. Kadresgesetz. Der Entwurf Freycinets ist mehrfachen Veränderungen unterzogen worden. Der Gedanke desselben, vom ersten Tage der Mobilmachung neben den 163 Linien-Infanterieregimentern noch 145 Reserve-Infanterieregimenter aufzustellen, für die die erforderlichen Berufsofficiere schon im Frieden vorhanden sind, ist aber in keiner Weise angefochten worden. Im Gegentheil, die Commission ist theilweise über die Forderungen des Kriegsministers noch hinausgegangen.

Schweden-Norwegen. In der Sitzung der schwedischen ersten Kammer erklärte der frühere schwedisch-norwegische Minister des Aumwärtigen, Björnstrerna, die schwedisch-norwegischen Küsten seien so ausgedehnt, die Schären so zahlreich, daß eine Blockade der Häfen unmöglich sei, so lange die schwedisch-norwegische Vereinigung existirt. Werde dieselbe aber gesprengt, worauf die von parteiischen Interessen geblendete Mehrheit des norwegischen Cortings hinzuarbeiten scheine, so seien Schweden und Norwegen verloren. Die Sprengung der Vereinigung wäre gegenseitiger Selbstmord der beiden Nationen.

Ägypten. Die Mahdisten im Sudan rühren sich wieder. Osman Digma überfiel eine Niederlassung bei Tokar, aus der er das Vieh raubte. Ägyptische Truppen unter dem Befehl eines englischen Officiers verfolgten Osman Digma, nahmen den Mahdisten das Vieh wieder ab und trieben dieselben zurück. Die Mahdisten verloren 12 Tödt, die Ägypter hatten keine Verluste.

Amerika. Die Revolution in Argentinien (Provinz Catamarca) nimmt größeren Umfang an. Es haben mehrere Zusammenstöße zwischen den Insurgenten und den Staatsstruppen stattgefunden, bei denen auf beiden Seiten viele getödtet und gefangen genommen wurden. Die Gefangenen wurden ohne Weiteres erschossen. Die Eisenbahnen sind wieder in die Hände der Insurgenten gefallen. Nach der revolutionären Provinz sind Bundesstruppen abgegangen, um das Nationaleigenthum zu schützen.

Locales und Provinzielles.

Halseth, 12. April. In der vergangenen Nacht hat es stark gefroren.

Das Programm für den XXI. Vertretertag und das Bundeskriegesfest in Barel ist von beiden Kriegervereinen daselbst vorläufig festgesetzt wie folgt: Sonnabend, den 24. Juni d. J. 1. Mittags: Empfang der Vertreter am Bahnhof. 2. 3 Uhr Nachmittags: Concert im Kaffeehaufe. 3. 5 Uhr: Beginn des Vertretertages im „Aufsahinger Hof“. 4. 8 Uhr Abends: Zapfenstreich. 5. 8 1/2 Uhr Abends: Beginn des Commerces im Festzelt auf dem Pferdemarktcamp. Bundeskriegesfest den 25. Juni. 1. 7 Uhr Morgens: Beckruf. 2. Vormittags: Empfang der auswärtigen Kameraden. 3. Feldgottesdienst auf dem Schloßplatze (für die kath. Kameraden in der kath. Kirche.) 4.

Festmarsch durch die Stadt. 5. Gemeinshaftliche Mittagessen im Festzelt um 1 Uhr. 6. Nachmittagsconcert auf dem Festplatze. 7. Um 5 Uhr: Beginn des Balles im Festzelt. Die genauen Zeitangaben für den Festtag können erst bekannt gemacht werden, wenn der Fahrplan der einzulegenden Sonderzüge festgestellt ist.

Oldenburg, 10. April. Zum Eisenbahndirektor und zum Vorsitzenden der Großherzoglichen Eisenbahndirection ist nunmehr der königlich preussische Gesandte Otto v. Mühlensfeld mit dem Titel Eisenbahndirectionspräsident definitiv ernannt worden. Herr von Mühlensfeld wird in seinen neuen Wirkungskreis am 1. Mai d. J. eintreten. Derselbe war im königlich preussischen Finanzministerium als vortragender Rath seit 1889 und vorher etwa sechs Jahre lang Leiter des braunschweigischen Eisenbahnnetzes, zuletzt nach dem Uebergange der braunschweigischen Bahnen auf den preussischen Staat als Betriebsdirector thätig gewesen. Dem Eisenbahndienst seit 1873 angehörig, fungirte Herr v. Mühlensfeld vor seinem Uebergange nach Braunschweig zuerst bei den Eisenbahndirectionen in Saarbrücken und Frankfurt a. M. und später mehrere Jahre als Betriebsdirector in Thorn und in Magdeburg. Verschiedenlich ist er mit literarischen Arbeiten — noch neuerdings auf dem Gebiete des Kleinbahnwesens — hervorgetreten. Dem oldenburgischen Eisenbahnwesen dürfte in ihm eine tüchtige leitende Kraft gewonnen sein und gewiß wird er sich schnell in die besonderen Verhältnisse und Interessen desselben hineinfinden.

Oldenburg, 10. April. Am Freitag Nachmittag wurden die für die Chicagoer Weltausstellung von Herrn Reitbahnbesitzer Gerdes ausgewählten Pferde 12 Hengste und 10 Stuten, der großherzoglichen Röhungscommission zur Besichtigung vorgeführt, welche von derselben sämmtlich für die Collectivausstellung der Landwirtschaftsgesellschaft als geeignet befunden wurden. Obgleich Herr Gerdes nach dem Abkommen mit der Gesellschaft nur 10 Pferde zu stellen nöthig hat, wofür er M 25 000 erhält, so hat er sich doch bereit erklärt, sämmtliche 22 Pferde ohne weitere Kostenansprüche in Chicago für die Landwirtschaftsgesellschaft auszustellen.

Oldenburg, 10. April. Folgende sehr unglücklich klingende Geschichte hat sich hier in der vergangenen Nacht thatsächlich ereignet. Die Gäste eines hiesigen Restaurants hörten nach Mitternacht ein jammervolles Gewimmer und schwach vernehmliche Hilferufe, die von der Straße kamen. Man begab sich hinaus und hörte weiter das Hilferufen, ohne aber entdecken zu können, woher es kam. Endlich wurde man gewahr, daß die Nase aus dem Abflusrohr für das Straßenwasser herkam, und richtig in dem Abfluscanal unter der Erde saß wimmernd ein Mann, der nicht anzugeben wußte, wo er sei und wie er an diesen gewiß „übelberücktigten“ Ort gekommen sei. Nun war guter Rath theuer, man wußte nicht, wie der Mann wieder an die Erdoberfläche zu befördern sei, um so weniger, als derselbe sich nicht rückwärts bewegen und auch nicht drehen konnte. Schließlich nahm sich ein Wächter das Herz und kroch von der Haaren aus in den Abfluscanal hinein, drang trotz aller Unannehmlichkeiten etwa 100 Meter in den schmutzigen Canal fort, bis er den Hilferufenden erreichte. Es gelang ihm auch glücklich, diesen zurückzubringen ans tagende Licht. Er war ein junger

„Ja, ich versprach es Herrn Fairfax.“

„Gute Nacht, Zda.“

„Gute Nacht, Angie.“

Aber so spät es war, suchte dennoch Frau Delamare ihr Lager nicht auf, nachdem Angie sie verlassen hatte. Sie blieb still in ihrem Sessel sitzen, die Hände sinnend in den Schooß gefaltet.

„Es ist so seltsam,“ murmelte sie vor sich hin. „Ich hatte geglaubt, mein Leben würde dahingehen, ohne daß diese wunderbare Sätze der Natur je angeschlagen werde und jetzt — bis dahin habe ich nur ein Dasein geführt — jetzt erst bin ich zum Leben erwacht. Es nützt nichts, wenn ich mir auch ferner verbeihen wollte: Ich liebe ihn. Aber um Welten möchte ich nicht, daß er das Geheimniß meines Herzens errichte, bis —“

Zda hielt hocherröthend inne. Sie konnte ihre Liebe nicht ungefordert geben, sie durfte auch nicht durch das leiseste Zeichen verrathen, was in ihrem Herzen vorging.

Die Natur, welche so lange in ihr geschlafen, war durch die Berührung der großen Zauberin Liebe erwacht, und Zda fühlte dennoch ihre Ohnmacht, über ihr Schicksal zu entscheiden.

Sie stand auf und trat an das Fenster; die unbeschatteten Grasplätze von Bechcliff lagen vor ihr im

Sternenlicht, der Springbrunnen glicherte und Rosenduft erfüllte die Luft. In der Ferne erhoben sich bewaldete Hügel, und das Murmeln des Flusses tönte wie eine wortlose Hymne durch die Stille der Sommernacht.

Seufzend wandte Zda sich wieder ab.

„Ich würde Alles willig hingeben,“ flüsterte sie leidenschaftlich, „um geliebt zu werden. Ich wollte Alles gegen die niedrigste Hütte vertauschen, wenn sein Herz mir angehörte!“

29.

„Zda, wo steckst du denn? Wir sind alle bereit, beile dich!“ rief Helene Fairfax, als sie, auf dem Rasenplatze vor dem Hause stehend, ihren weißen Sonnenschirm ungebüldig hin und her schwang, während die übrige Gesellschaft schon dem Flusse zuzug, wo die Boote ihrer warteten. Zda war in das Haus zurückgekehrt, um noch einige Befehle zu geben.

„Gleich, gleich, Helene, warte nicht auf mich, ich werde euch schon noch einholen.“

Miß Fairfax sah lachend ihren Bruder an, der neben ihr stand.

„Zedenfalls wollen wir auf sie warten,“ sagte dieser ruhig.

Zda eilte rasch durch die Halle, als sie jedoch an der halb geöffneten Thür des Bibliothekenzimmers vor-

überkam, sah sie auf dem Sopha in der Fensternische eine Gestalt ausgestreckt liegen. Sie blieb unwillkürlich stehen.

„Herr Dorillon!“

„Frau Delamare?“

„Sind Sie es wirklich?“

„Wie Sie sehen,“ war die in etwas gleichgültigen Tone gegebene Antwort.

„Sind Sie denn nicht bei der heutigen Partie?“ fragte sie.

„Ich denke, nein.“

„Warum nicht?“

Die Worte waren schnell und in fast heftigem Tone gesprochen.

Dorillon schloß sein Buch und blickte auf, der Schatten eines Lächelns huschte über seine Züge, er hätte er Lust, dieser anscheinenden Laune zu trotzen.

„Weil ich nicht aufgefordert wurde,“ sagte er.

„Hielten Sie es für nöthig, daß man erst eine formelle Einladung an Sie ergehen lasse?“ fragte sie unarmherzig eine Rose zerpfüchend, die in ihrem Gürtel steckte, während zwei rothe Flecke auf ihren Wangen glühten.

„Ich bin nicht daran gewöhnt, mich unaufgefordert in eine Gesellschaft einzudrängen.“

„Sie wollen, daß ich Sie jetzt einlade?“

Mann, der in angetrunkenem Zustande in der Meinung, er begäbe sich in eine Kellerwirtschaft, die Haarentrippe hinabgestiegen war und den gefährlichen Weg in den Abfuhrkanal gemacht hatte. Die gefährliche Tour hatte ihn wieder erquickert.

Festl. 8. April. Gestern Nacht, kurz nach 1 Uhr, wurden die Bewohner unseres Ortes durch den dumpfen Ton der Brandglocke aus dem Schlafe geweckt. Es brannte das Wohnhaus des Händlers D. Dierks, im benachbarten Bohlenwege. Trotzdem schnell Hülfe zur Stelle war, breitete sich das Feuer doch immer mehr aus und legte das ganze Gebäude in Asche. Auch von den Eingut konnte nur wenig gerettet werden; selbst einige Schweine kamen in den Flammen u. u. Versichert hat D. bei der Oldenburger Versicherungsanstalt. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist nichts bekannt.

Fever. 9. April. (W.-Z.) Zwischen den Feuer-Gemeinden Accum und Sillenstede besteht seit einem Jahre ein Grenzstreit. Der Besitzer des Landguts „Großer Spier“ in der Gemeinde Sillenstede, Landwirth Dye Peter Nickles hat sich beim großherzogl. Amte hier selbst darüber beschwert, daß er wegen einiger auf der Grenze der genannten Gemeinden liegenden Parzellen, ca. 5 ha groß, sowohl von der Gemeinde Accum als von der Gemeinde Sillenstede zu den Gemeindeforderungen, von letzterer Gemeinde jedoch nur zu Weg- und Chauffeurumlagen, herangezogen würde, also theilweise doppelt Steuern zahlen müsse, er bitte daher das großherzogliche Amt um eine Entscheidung hierüber. Das Amt hat darauf die beiden Gemeinden aufgefordert, ihre Eigenthumsansprüche an diesen gedachten Parzellen klar zu legen und zu begründen. Die Gemeinde Accum stützt sich auf ein Protocoll vom 14. Februar 1727, nach welchem der damalige Besitzer dieses Landgutes, Hajo Alken, ausgesagt hat, daß das Streitobject zur Gemeinde Accum gehört und ferner auf drei Zeugen, welche bezeugen, daß sie von ihren Vorfahren nicht anders wüßten, als daß die genannten Parzellen zur Gemeinde Accum gehörten. Die Gemeinde Sillenstede beruft sich dagegen auf das Cataster. Im Cataster stehen diese Parzellen als zur Gemeinde Sillenstede gehörig verzeichnet. Das hiesige Amt hat darauf zu Gunsten der Gemeinde Accum entschieden. Die Gemeinde Sillenstede hat gegen diese Entscheidung Beschwerde beim großherzogl. Staatsministerium eingelegt, wo die Sache ihrer endgültigen Entscheidung augenblicklich harret. Geplant ist man in den hiesigen ländlichen Kreisen auf den Ausgang dieses Streites. Der Versuch eines Vergleiches ist gescheitert.

Vermischtes.

— **Barmen.** Ein hiesiges Blatt brachte vor einigen Wochen die Nachricht, daß die Dienstmagd eines Schuhwarenhändlers in der Saalfelder Lotterie 30 000 M. gewonnen habe. Das Mädchen war seitdem Gegenstand vielfacher Umwerbungen. Kürzlich ist es einem Pferdehändler gelungen, das Herz der Vielbegehrten zu erobren. Die Verlobung wurde gefeiert, das Brautpaar mietete eine Wohnung, kaufte die Aussteuer und setzte die Hochzeit auf Mai fest. Jetzt stellte sich heraus, daß die Geschichte von dem Gewinne eine Erfindung war. Das Mädchen hatte ihrem Bräutigam vor der Verlobung die Wahrheit gesagt; allein der Bräutigam glaubte ihr nicht, war vielmehr der Meinung, daß er auf die Probe gestellt

werden sollte, und versicherte seiner Braut, es sei ihm ganz gleich, ob sie reich oder arm sei, er habe sie lediglich aus Liebe gewählt. Wie die Nachricht von dem Gewinne des Mädchens in die Oeffentlichkeit gekommen ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

— (Maffengräber auf den Schlachtfeldern bei Me e h.) Der Besuch der Meher Schlachtfelder wird, wie man der „Magd. Ztg.“ mittheilt, im kommenden Sommer ungemöhnlich lebhaft werden. Nach dem auf den Schlachtfeldern von Weihenburg, Wörth und Spichern eingeschlagenen Verfahren sollen nämlich auch hier die Einzelgräber ausgegraben und die darin vorgefundenen Leberreste in Maffengräbern vereinigt werden. Diese Arbeiten, durch die natürlich die Schlachtfelder einen großen Theil ihres charakteristischen Gepräges und damit ihre Anziehungskraft verlieren, sollen dem Vernehmen nach bis nach den Kaisermauern verschoben werden, da man annimmt, daß der Kaiser den Schlachtfeldern einen Besuch abstatten wird. Bei diesem Anlasse sei auf die vor einigen Jahren hier ins Leben getretene Vereinigung hingewiesen, die sich die Aufgabe stellt, alljährlich an den Jahrestagen der großen Augushtschlachten die Kriegergräber zu schmücken und eine patriotische Feier zu veranstalten. Außerdem sammelt er einen Grundstock, aus dessen Zinsen die dauernde Unterhaltung der Gräber gesichert werden soll. Dieses patriotische Unternehmen verdient durch Beiträge aus Altdentschland nach Möglichkeit unterstützt zu werden. Erwähnt sei noch, daß die genannte Vereinigung auch Kränze entgegennimmt, um sie an bestimmten Gräbern oder Denkmalen niederzulegen.

— Ein „fideles Gefängniß“ scheint das Zuchthaus in Zürich zu sein. Man ist dort, wie die „Zür. Post“ berichtet, durch die freiwillige Anstufung eines Inhaftirten dahinter gekommen, daß zwischen der Männer- und Weiberabtheilung ein nächtlicher Verkehr bestand; als Hauptdurchgang wurde ein Kellergewölbe benutzt. Man fand etwa zwanzig Schlüssel, mit deren Hülfe die Gefangenen sich nach Belieben aus ihren Zellen entfernen konnten. In vielen Fällen aber waren gar nicht einmal Schlüssel nötig; denn die Schlüssel und Riegel waren zum Theil so alt und klapprig, daß sie je nach Bedarf ausgehoben und wieder eingesetzt werden konnten. Ferner war in dem Zuchthaus eine Art Postdienst organisiert, durch welchen die Correspondenz zwischen den Häftlingen vermittelt wurde. — Von diesem Treiben, das bis in das Jahr 1885 zurückreichen soll, hat die Verwaltung bisher keine Ahnung gehabt! Jedoch bemerkt das citirte Blatt, daß den jetzigen Gefängnißdirector Dr. Curti, der seit zwei Jahren im Amt ist, keinerlei Verantwortung trifft; dieser hat wiederholt auf die Nothwendigkeit durchgreifender Reformen hingewiesen, ohne bei den Centralbehörden Gehör zu finden.

Neueste Nachrichten.

• **Berlin,** 11. April. Der Domthurm, dessen erneute Sprengung heute Vormittag mißglückte, ist in Folge schwerer Erschütterung Nachmittags 4 Uhr nachträglich in sich zusammengestürzt. Drei Minuten vor dem Einsturz hatten die mit den Minirungsarbeiten beschäftigten Mannschaften des Eisenbahnregiments, durch im Innern des Thurmes vernehmbares Knistern aufmerksam gemacht, denselben verlassen.

• Das Kanonenboot „Wolf“ ist am 9. April in Kongo eingetroffen und beabsichtigt am 19. April nach Westchahu in See zu gehen.

• **Wien,** 11. April. Der bulgarische Ministerpräsident Stambuloff ist heute Nachmittags vom Kaiser in Privataudienz empfangen worden.

• **Paris,** 11. April. Aus dem Arrondissement Orient werden 18 neue Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera gemeldet.

• Vor dem Schwurgericht begann heute die Verhandlung in der Angelegenheit der Explosion in dem Restaurant Vercy. Angeklagt sind der von England ausgelieferte Anarchist Francois, der Anarchist Bricou und dessen Geliebte Delage, alle drei wegen Mithäterschaft am Morde, sowie Meunier als Haupturheber des Verbrechens. Bricou und dessen Geliebte Delage sagten aus, Meunier sei der Urheber der Explosionen in der Bobaukafarne und im Restaurant Vercy. Francois stellte jede Mithäterschaft entschieden in Abrede. Die weitere Verhandlung wurde auf morgen vertagt.

• **A m i e n s ,** 11. April. Die Zahl der ausländischen Arbeiter in den Färbereien und Sammetfabriken beträgt gegen 10 000.

• **Brüssel,** 11. April. Die Repräsentantenkammer hat mit 115 gegen 25 Stimmen den Antrag Janlon zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts mit der Wahlberechtigung vom 21. Lebensjahre an abgelehnt. Ebenso lehnte die Deputirtenkammer im Fortgange der Sitzung die verschiedenen Anträge betreffend die Verfassungsrevision ab. Eine zahlreiche Menge, welche die Marsellaise sang, hielt die Zugänge zum Kammergebäude besetzt. Die Polizei zerstreute die Manifestanten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

• **Brüssel,** 11. April. Gegen 2000 Bergarbeiter von Glenu im Kohlenbecken von Mons haben die Arbeit niedergelegt; man befürchtet eine weitere Ausdehnung des Ausstandes.

• **Mons,** 11. April. In allen Kohlenbergwerken der Borinage, ausgenommen in Frameries und Dour, hat der Ausstand begonnen.

• **Brüssel,** 11. April, 11¹/₂ Uhr Abends. Mehrere Tausend Socialisten durchzogen singend die Stadt. Bis jetzt sind keine Ruhestörungen vorgekommen.

• **Madrid,** 11. April. Der Ministerialrath beschäftigte sich mit der Befehung der Palaosinseln seitens Japans und erteilte dem Gouverneur der Philippinen den Befehl, nach den Palaosinseln ein Schiff zu entsenden.

• **Lissabon,** 11. April. Das Individuum, welches gestern den König, als er vorüberfuhr, bedrohte und in Folge dessen verhaftet wurde, heißt Zancot und ist als geistesgestört erkannt. Zancot wird einer Irrenanstalt überwiesen werden.

• **London,** 12. April. Aus Bontypridd wird von gestern gemeldet: Heute Nachmittags brach in der Maschinenhalle des benachbarten Kohlenbergwerks Great Western Feuer aus. 300 Bergarbeiter, welche in den Schächten arbeiteten, konnten nicht heraufbefördert werden. Das Feuer ergriff auch die Schächte. Bis jetzt sind 5 Tode aufgefunden. Das Schicksal der übrigen Bergarbeiter ist noch unbekannt.

• **London,** 12. April. Nach einem weiteren Telegramm aus Bontypridd von heute wird gemeldet: 70 Bergarbeitern gelang es, im Zustande äußerster Erschöpfung ans Tageslicht zu kommen. Wenigstens 70 Bergarbeiter sind noch verschüttet.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke. Bremen, 11. April, Morgens 8 Uhr, 0,83 m. unter Null.

„Wie es Ihnen beliebt, Frau Delamare.“
„Sie benutzen den Vortheil, daß ich Ihre Wirthin bin, Herr Dorillon.“
„Ich mache mir nichts zu nuße,“ sagte er langsam.
„Es giebt verschiedene Wege sich zu vergnügen, und ich muß gestehen, daß ich in Gesellschaft der Bücher Ihrer Bibliothek einen sehr angenehmen Tag zubringen hoffe.“
„Sie wünschen also nicht zu gehen?“
„Sie sind zu schnell in Ihrer Logik,“ sagte er, „habe ich denn gesagt, daß ich nicht zu gehen wünsche?“
„Sie lieben mich darauf schließen.“
Dorillon zog leicht die Augenbraunen in die Höhe.
„Führen wir hier nicht ein Wortgefecht, um eine Sache von sehr wenig Belang, Frau Delamare,“ sagte Dorillon.
Zda antwortete nicht sogleich.
„Bitte, wollen Sie nicht mit uns gehen, Herr Dorillon?“ fragte sie, als würden ihr die Worte gewaltiam abgerungen.
„Wünschen Sie es?“ war seine Gegenfrage, während er ihr mit forschendem Blicke in das Gesicht sah.
„Ja, ich wünsche es,“ erwiderte sie leise, und taum das Auge zu ihm erhebend.
Er stand sogleich auf.
„Dann wird es mich glücklich machen, Sie zu be-

gleiten, obgleich ich befürchte, daß Ihre Einladung mehr von der Pflicht geboten erscheint.“
„Ich liebe es nicht, meine Beweggründe Ihnen zu Gefallen zu zergliedern,“ sagte sie in herbem Tone.
„Aber, wir müssen uns beieilen, die Gesellschaft wartet schon am Flusse.“
„Wollen Sie nicht meinen Arm nehmen?“
„Ich danke, nein.“
In demselben Augenblick erhob sich Fairfar, der Zda erwartend, auf einem Gartensuhle gesessen und kam auf sie zu.
„Endlich!“ rief er fröhlich.
Dorillons scharfer Blick, den er erst auf Fairfar und dann auf Zda warf, drückte deutlich genug aus, was in seinem Innern vorging.
„Du schlugst meinen Arm aus,“ dachte er, „weil du jenes Mannes Gesellschaft vorziehst.“
Zda war unzufrieden mit sich selbst und hohe Röthe stieg in ihre Wangen, als sie seinem Blicke begegnete. Er lächelte leicht und wendete sich zu Fairfars Schwester.
„Wollen Sie mir erlauben, Sie zu dem Flusse hinabzuführen, Fräulein Helene?“
Helene Fairfar, ein schönes Mädchen von fünf- und zwanzig Jahren, mochte Dorillon gern und liebte es, sich mit ihm zu unterhalten. Sie war behäblich mit

dem Zufalle durchaus nicht unzufrieden, der ihn zu ihrem zeitweiligen Begleiter gemacht hatte.
Zwei Boote warteten. Dorillon nahm wahr, daß Fairfar danach trachte, für sich und Frau Delamare die beiden letzten Plätze in dem ersten Boote zu sichern.
Frau Delamare sah sich etwas verlegen um.
„Ich dachte, wir würden in das andere Boot steigen,“ bemerkte sie.
Fairfar biß sich auf die Lippen, war aber sogleich bereit, den Platz zu wechseln.
„Wie Sie befehlen,“ sagte er.
Zda blickte auf und begegnete Dorillons Auge, das voll und fest auf sie gerichtet war.
„Nein,“ sagte sie entschlossen, „ich will hier bleiben.“ Und Dorillon und Fräulein Fairfar nahmen ihre Plätze in dem anderen Boote ein.
Der Tag war herrlich und die Gesellschaft in heiterster Laune; nachdem man an das Land gestiegen, hatte man sich auf einem freien Waldplatze gelagert, um das dort in Bereitschaft gehaltene Frühstück einzunehmen und jetzt, nachdem die weißen Tafeltücher entfernt waren, rüstete man sich zu dem unvermeidlichen Krocketspiele.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag, den 16. d. M.,
Feier des heiligen Abendmahls.
 Beichte Sonnabend Vorm. 11 Uhr.
 Pastor Gramberg.

In Sachen betr. Zwangsversteigerung
 der des Erben des weil. Gastwirths
Carl Stege zu Elsfleth gehörigen und
 in der Mutterrolle der Stadtgemeinde
 Elsfleth unter Art. N. 5 catastrirten
 Immobilien findet II. Versteigerungstermin
 statt am

Sonnabend, den 22. April d. J.,
Morg. 11 Uhr,
 im hiesigen Gerichtszimmer.
 Elsfleth, 1893, April 8.
Großherzogliches Amtsgericht.
 J. B.
 v. Finckh.

Die nachstehenden Bestimmungen der
 Sonn- und Festtags-Ordnung für das
 Großherzogthum Oldenburg werden hiermit
 in Erinnerung gebracht:

Art. 1.
 Jede den christlichen Gottesdienst
 störende Handlung ist verboten.
 Art. 2.
 An Sonn-, Fest-, Bet- und Bußtagen,
 welche von einer christlichen Religions-
 genossenschaft gefeiert werden, ist während
 der Zeit des Hauptgottesdienstes (des
 letzten Vormittagsgottesdienstes, bei den
 Katholiken Hochmesse nebst Predigt) das
 Arbeiten auf dem Felde und überhaupt
 außerhalb Hauses, ferner jede geräuschvolle
 Arbeit innerhalb der Wohnungen oder
 sonstigen Gebäude nicht gestattet, Fälle
 der Noth oder Dringlichkeit allein aus-
 genommen.

Art. 3.
 In Wirthshäusern und Clublocalen
 dürfen s. g. sitzende Gäste während dieser
 Zeit sich nicht aufhalten.

Art. 4.
 Deffentlich mit Lärm verbundene Luft-
 barkeiten, insbesondere Tanzbelustigungen
 in Wirthshäusern und Clublocalen sind
 an den ersten Tagen der drei hohen
 christlichen Feste: Weihnachten, Ostern
 und Pfingsten, sowie an allgemeinen Buß-
 tagen, ingleichen während der Advents-
 und Fastenzeit untersagt.

Die Ausübung der Jagd, sowie die
 Abhaltung von Ausbildungen und Ver-
 steigerungen an Sonn-, Fest-, Bet- und
 Bußtagen ist verboten.
 An den Vorabenden aller Feiertage
 dürfen Tanzbelustigungen in Wirths-
 häusern und Clublocalen nicht gestattet
 werden.

Amt Elsfleth, 1893, April 4.
 Buchling.

Zur Schauung der Gruppen und Grä-
 ben in hiesiger Stadtgemeinde ist Termin
 auf den **18. d. Mts.** angesetzt und
 werden etwaige Mangelpunkte zu Brüche
 notirt und auf Kosten der Säumigen aus-
 verbungen werden.

Elsfleth, 1893, April 11.
Der Stadtmagistrat.
 Kanzleimeyer.

Immobil-Verkauf.

Elsfleth. Die Erben des weil.
 Schiffers **H. Ramien** hieselbst
 lassen am
Sonnabend, d. 22. April d. Js.,
Vormittags 11 Uhr,
 im Gerichtszimmer hieselbst ihre hier
 belegenen Immobilien öffentlich meist-
 bietend zum **ersten Male** zum Verkauf
 aussetzen und zwar in folgender Weise:
 1. das von Herrn S. Ramien be-
 wohnte Haus nebst Theerhaus und einem
 Theil des Gartens überm Deich;
 2. das von Herrn C. tom Dieck be-
 wohnte Haus nebst Garten;
 3. die auf Neun Tack belegene Seiler-
 bahn und Selterhaus mit vollständigem
 Inventar und Dampfmaschine.
 Käufer ladet ein

C. Borgstede, Auct.

Elsfleth. Meister Chr. Blumen- Berg hieselbst läßt am Sonnabend, d. 15. April d. Js., Nachmittags 2 Uhr,

in seinem Hause auf Neun Tack folgende
 Sachen mit Zahlungsfrist durch den Unter-
 zeichneten verkaufen, als:

- 1 mahagoni Sopha, 1 dito Sopha-
 tisch, 1/2 Dhd. mahagoni Polster-
 stühle, 2 mahagoni Spiegel, 1 Stel-
 uhr, 6 silberne Theelöffel, 1 eschene
 Klappstisch, mehrere andere Tische,
 4 eschene Polsterstühle, 2 Rohrstühle,
 1 Korblehnsstuhl, 2 Stühle, Kleider-
 schränke, 1 Thür. dito, 1 Eßschrank,
 1 Küchenschrank mit Aufsatz, 1 Näh-
 maschine, 2 vollständige Betten, 1
 2schläf. Bettstelle mit Springsfedern-
 rahmen, 1 1schläf. Bettstelle, Rou-
 leaux und Gardinen, Schildereien, 1
 Teppich, 1 Wörser, 3 Paar Schuhe,
 2 Blumenständer, 1 Hängelampe,
 1 Stehlampe, 10 Kerzen, 1 Blumen-
 borte, 1 Tellerborte, 1 Koffer, 1
 Kohlenkasten, 2 Plättchen, weiße
 Blumentöpfe, Glas- und Porzellan-
 sachen, 1 Ofenofen, 1 Kaffee-
 brenner, Matten, 1 Trageoch, meh-
 rere Eimer, 2 große Petroleum-
 lampen, 1 Wallholz, Muscheln, Ein-
 machegläser, Krufen und Flaschen,
 Garten und Schuppen, Gewichte,
 eiserne Töpfe, 2 Regentonnen und
 sonstige Haus- und Küchengeräthe.
 Kaufliebhaber werden freundlichst ein-
 geladen.

C. Borgstede, Auct.

Bekanntmachung.

Der dem Bremischen Staate gehörige,
 am Sicherheitshafen in der Nähe des
 Hohenthores belegene, bisher von Herrn
 D. Knickmann betriebene

Schiffszimmerplatz,

besonders für Schiffsreparaturen, soll vom
 1. Mai d. J. an auf 10 Jahre ver-
 mietet werden. Lageplan und Miet-
 bedingungen liegen am Bureau der Depu-
 tation für Häfen und Eisenbahnen, Bör-
 sennebengebäude, Zimmer N. 34, zur Ein-
 sicht aus; dieselben sind auch von dort
 gegen Einfindung von 1 Mark zu beziehen.
 Versiegelte Gebote mit Angabe der zu
 zahlenden Jahresmiete sind bis zum
20. April, Mittags 12 Uhr, im
 oben genannten Bureau einzuliefern.

Bremen, den 8. April 1893.
**Die Deputation für Häfen und Eisen-
 bahnen.**

**Zu belegen auf sofort und später
 Capitalien von 1800 bis 30 000 M.
 W. Gräper, Elsfleth.**

Indem ich mich hier als

Seiler u. Reepschläger

etablierte, bitte ich das geehrte Publikum
 von Elsfleth und Umgegend um gütigen
 Zuspruch.
 H. Windeler, Steinstraße.

Früsch Sauer Kohl, à Pfd. 5 S, sowie frische Male

empfiehlt
H. Jordan.

Zu vermieten.
 Zum 1. Mai oder später die vom
 Grenzaufsicher Behrens benutzte Wohnung.
 Capitain J. Biet.

Zu verkaufen
 eine Saan mit 7 drei Wochen alte
 Ferkeln.
Carl Wiesenhöler.

Zu kaufen gesucht
 ein Sertant. Näheres in der Exped.
 ds. Bl.

Sing-Verein.

Die Übung findet heute, **Donners-
 tag, statt.**
Der Vorstand.

Der Rhederstreit.

Nur allzu häufig ist diese ungeliebte Sache schon durchgehelt und trete ich deßhalb
 auch mit größtem Widerstreben mit der folgenden Erklärung an die Deffentlichkeit.

Das Actiionscomitee, bestehend aus **Ab. Schiff, Dr. Behrman** und **Segelmacher
 Schäffer** hat mit der gegen mich geltend gemachten großen summarischen Forderung
 von **M. 25 000.—**, zahlbar in 3 Tagen, ohne mir vorher nur einen Augenblick zur
 Rechtfertigung zu gestatten, keinen Erfolg gehabt; ebensowenig ist der Wunsch einiger
 Leute, die unter meiner Verwaltung stehende kleine Flotte von 8 stattdischen eisernen
 und Stahl-Schiffen, ca. 10 000 Registertonnen messend und ca. Zwei Millionen Mark
 Betriebscapital repräsentirend, einbeiszen zu können, erfüllt.

Nur **Ab. Schiff** mit $\frac{1}{100}$ Antheil allein hat die große Freude gehabt, die von
 mir niedergelegte Verwaltung der „Industrie“ zu erhalten.
 Der Dreieund hat sich anscheinend aufgelöst und versucht es jetzt Segelmacher
 Schäffer mit kleineren Sachen, nämlich mit der Monirung meiner Verwaltungsgebüh-
 re und der Reisespesen. Schäffer hat einige Genossen gesucht und gefunden und zwar
 einige Landleute, einige Wittwen und einen früheren überfischischen Kaufmann, Schu-
 macher in Brake.

Alle meine Abrechnungen sind von **Theodor Schiff** und mehrere von **Dr. Behr-
 man** geprüft und haben dieselben die erwähnten Punkte nie monirt.

Schäffer ist mit $\frac{1}{100}$ Part in der „Industrie“ theilhaftig und handelt es sich für
 ihn um ca. **M. 10.—**, schreibe Jehn **Marx** angeblich zwei berechneter Verwaltungs-
 gebühre für die Zeit von Mai 1881 bis Februar 1892. — Ggmstr. Schumacher
 ca. **M. 20.—** und ähnlich so die übrigen Kläger und Klägerinnen, von denen die
 meisten ihnen anderen Correspondentredern erheblich höhere als die von mir berechnete
 Provision gewähren. —

Ich habe nämlich in den Jahren, in denen die Provision von 1 % **netto**,
 d. h. vom vertheilten Gewinn, weniger als **25 Pfennige per Register-Tonne**
 ergab, diesen letzteren Satz, welcher in einer namentlich von **S. D. Ahlers** berufenen
 Rhederversammlung im Jahre 1884 vorgeschlagen war, in Anrechnung gebracht.

Diese Versammlung war von **Correspondent-Rhedern** und **Witredern** besucht
 erstere waren in der **Winderzahl** und nicht, wie kürzlich behauptet wurde, in der
 Mehrzahl vertreten, denn zugegeben auch, es wären nur reichlich 20 Personen anwesend
 gewesen — nach meiner Erinnerung waren es zwischen 30 und 40 — so kann doch,
 da es nur reichlich 12 Correspondent-Rheder gab und 4 bis 5 oder noch mehr garnicht
 theilnahmen, von einer Mehrzahl keine Rede sein, vielleicht nur von Gleichheit.

25 Pfg. per Register-Tonne machen für die mir unterstellten 7 Schiffe von ca.
8000 Register-Tonnen ca. M. 2000.— für's ganze Jahr.

Ob das exorbitant ist, überlasse ich dem Urtheil der Leser und füge als Richtschnur
 die in Rhedereiplänen außer Elsfleth üblichen Sätze für Verwaltungsgebühre bei.

In unserem Nachbarstädtchen Brake berechnen die Correspondent-Rheder $\frac{1}{2}$ bis
 1 % **brutto**, in Begegnung $1\frac{1}{2}$ —2 % **brutto**, in Bremen, Bremerhaven und
 Geestemünde 2—2 $\frac{1}{2}$ % **brutto**, in Hamburg 1—2 % **brutto**, an der Dittse
 durchschnittlich 1 % **brutto**. Das ist das **5 bis 10 fache** und **wach mehr**.

In England ist es allgemein gebräuchlich $2\frac{1}{2}$ % **brutto** und außerdem
 £ 50 bis £ 200 (M. 1000 bis M. 4000) Fixum für Contortkosten zu berechnen.

In seinem Plaque der Welt wird der Correspondentredner so niedrig bezahlt als
 in Elsfleth.

Aber selbst in Elsfleth kommen nicht gleiche Sätze zur Anwendung. So finde
 man, außer bei 2 Firmen, welche $\frac{1}{2}$ % **brutto** chargiren, Sätze von 1 %, $1\frac{1}{2}$ %
 2 % **netto** (auch der Bruder Schäffers erhält 2 %) und rechnen einzelne Correspondent-
 Rheder selbst verschiedene Sätze. Außer mir sollte nur noch Herr Paulsen 25 Pfg.
 per Register-Tonne berechnen. Dem ist nicht so, denn die Herren **Gerdt Volte, J. F.
 Ramien** und **J. Hendorff** thun deßgleichen.

**Muß man aber nicht taunen, daß meine Widersacher **Ab.
 Schiff** und **J. D. Ahlers** ebenfalls **M. 25.— pro 100 Register-
 Tonnen** sich berechnen. **Ab. Schiff**, welcher mit eigener Hand diese
 Handlungsweise als etwas Unberechtigtes bezeichnet hat.**

Hat dieser selbe **Ab. Schiff den Witredern nicht vorgetragen,
 ich hätte die Rhederei dadurch geschädigt und müßte dafür Ersatz
 leisten?**

**J. D. Ahlers, der wegen dieses Sazes eine jetzt freilich ein-
 gestellte Widerklage erhoben hatte.**
**Was man mir zum schweren Vorwurf gemacht, thun diese
 Beiden jetzt selbst.**

Schäffer entzog ich die Kundschafft und hielt mich dazu berechtigt. **J. B. G.
 lieferte** für „Ahorasan“ ein Overmarssegel. Die Rechnung lautete für 192 Meter auf
 rund **M. 400.—**; Herr **Rothe** hat dasselbe Segel einige Male erjekt und zwar zur
 Zufriedenheit und stets nur 158 Meter und rund **M. 330.—** angejekt.

Ab. Schiff als mein Nachfolger hat Schäffer die Lieferung für die „Industrie“
 im letzten Winter wieder übertragen.

Zu den Reiseauslagen übergehend, bemerke ich nur, daß ich stets II. Classe ge-
 fahren bin, anständig, aber keinesfalls extravagant, auf Reisen lebe. Von den Klägern
 und Klägerinnen scheinen mehrere noch keine größeren Reisen gemacht zu haben, denn
 sonst würde man für eine Reise von Elsfleth über Blyssingen und London nach Cardiff
 und zurück mit mehrtägigen Aufenthalte in Cardiff und London wohl nicht **M. 173.—**
 als genügend festgesetzt haben.

Ganze Hundert Drei und Siebenzig Mark.
 Diese Summe deckt nur das Fahrgeld und die Verzehung auf der Reise. Verlangt
 man von einem Correspondent-Rheder vielleicht auch noch, daß er vierter Classe, in
 einer Flasche Bier im Tusch und Butterbrod in der Tasche in's Ausland reisen soll?

Elsfleth, April 13., 1893.
 Für obigen Artikel müssen wir die ganze Verantwortung dem Herrn Einseuder überlassen. **D. B.**

Vindenhof bei Elsfleth.

Sonntag, den 16. April:
Concert,

Anfang 7 Uhr. Nach dem Concert:
BALL.
 Es ladet freundlichst ein
Ed. Ahlers Wwe.

**Mathilde Kuhlmann
 Emil Welge
 Verlobte**

Elsfleth Hannover.
Angel. u. abgeg. Schiffe.
 In See gespr. 20. März auf 24
 und 30 D.
 Anna Ramien, Köhne.
Barbadoes, 10. April
 C. Paulsen, Thiele Point a
 Redaction, Druck u. Verlag von **L. B.**